

bedrucksachen
irmann & Klagges
straße 12-14, Ruf 647 88

Wir wissen heute, daß das Blut von Langemarck
der deutschen Jugend in schwärzester Zeit wie ei-

Lebendiges Band in ihrem Glauben an ein besseres Deutschland vorangeleuchtet hat.
Wir wissen heute, daß die Taten der Heldentumskräfte nicht umsonst fielen.
November — deutscher Schicksalmonat:
1914 — Feuersturm und Ritterschlag der Zukunft.
1918 — Der Reich ist geleert. Der Aufstieg beginnt.
1923 — Aus Märtyrerdurst steigt Glauben empor.
1933 — „Und ihr habt doch geglaubt!“
Hermann Teske.

Das Danziger Amnestiegesetz einstimmig angenommen

Zustimmung des Volkstages zum Staatsjugendgesetz und zum Verbot der Neugründung von politischen Parteien.

Danzig, 8. Nov. (Drabitz.) Der Danziger Volkstag trat am Montag nachmittag zu einer bedeutenden Sitzung zusammen. Die Sitzung, der in der Diplomatenloge auch der deutsche Generalkonsul von Suckale beizuwohnte, beschloß sich zunächst mit dem Amnestiegesetz.

Das Gesetz stellt eine allgemeine umfassende Amnestie für politische Verbrechen dar, die sich besonders auch auf die in der letzten Angelegenheit verurteilten waren. Das Gesetz soll also eine allgemeine endgültige Befreiung der Danziger innerpolitischen Verhältnisse herbeiführen. Das Gesetz, dem auch die polnische Gruppe im Danziger Volkstag zustimmte, wurde in allen 72 Stimmen einstimmig mit sämtlichen 72 Stimmen angenommen.

Weiter behandelte sich der Volkstag noch mit den beiden Verordnungen über die Bildung einer Danziger Staatsjugend, sowie über das Verbot der Neugründung von politischen Parteien in Danzig.

Der Volkstag gab beiden Verordnungen mit einer weit über die Zweidrittelmehrheit hinausgehenden Stimmenzahl seine Zustimmung. Von den 72 Abgeordneten stimmten 51 mit Ja, während 11 Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Es muß betont werden, daß die Abgeordneten der ehemaligen Oppositionsparteien durch ihre Stimmabgabe die Annahme dieses Gesetzes indirekt gefördert und damit zum Ausdruck gebracht haben, daß sie sich einer endgültigen Liquidierung des Kampfsystems in Danzig nicht widersetzen.

Bildung einer Staatsjugend in Danzig

Danzig, 8. Nov. (Drabitz.) Im Gesetzblatt für die freie Stadt Danzig ist am Montag eine Verordnung über die Staatsjugend in Danzig erlassen worden. In der Verordnung heißt es:

Die Jugend ist der Träger der Zukunft des Volkes. Es ist notwendig, die Jugend auf ihre künftigen Pflichten dem Volk gegenüber vorzubereiten. Die deutschstämmige Jugend der freien Stadt Danzig wird zu einer Staatsjugend aufzufangung, Aufzucht und Erziehung. Die Staatsjugend ist die förderliche, geistige und sittliche Erziehung der Jugend zum Dienst am Volk u. zur Volksgemeinschaft. Die Führung der Staatsjugend wird dem Staatsjugendführer übertragen. Staatsjugendführer ist der jeweilige Präsident des Senats der freien Stadt Danzig. Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Senat der freien Stadt Danzig.

Glud und die Piccinisten

In einem bedeutenden musikalischen Roman „Salieri und Mozart“ (Cotta-Verlag, Stuttgart) zeigt der Wiener Musiker und Musikhistoriker Franz Sarga das Ringen der absteigenden Italiener mit der aufsteigenden deutschen Musik. Mozart's bitterster Feind war der italienische Opernkomponist Salieri, Glud's großer Gegner Piccini, der besonders in Paris große Anerkennung fand. Glud wurde nun vom Komitee der Großen Oper in Paris eingeladen, dort seine Oper „Phigénie en Chypre“ aufzuführen. 1773 traf Glud in Paris ein.

Die Erwartung war aufs höchste gestiegen. Seit Monaten hatte man in Paris von nichts anderem gesprochen als von diesem Werke, das der Große Oper einen neuen Glanz und reiche Einnahmen bringen sollte. Am Tage der Premiere drängten sich die Schaulustigen bereits um elf Uhr vormittags an den Vorplatz. Der Ordnungsdienst mußte berufen werden. Der Hof hatte sich vollständig eingestellt. In der Mittellage thronte Ludwig XV. mit seinen Töchtern. Marie Antoinette machte Aufsehen durch ihre Toilette aus Silberbrokat, ihren wunderbaren Schmuck und eine neue, sehr hohe Krone, die der berühmte Schneider für sie erfinden hatte und die Tags darauf von allen eleganten Damen am Hofe nachgeahmt wurde. Man sah auch die Brüder des Dauphin mit ihren Frauen, die Herzogin von Chartres, die Prinzessin Lamballe.

Umteit der königlichen Loge bewunderte man die Komtess Dubarry, die in rote Seide gekleidet war und einen neuen Brillantschmuck trug, den ihr der König eine Woche vorher berechtigt hatte und der dem Staatsadel auf eine Million Livres gekommen war.

Der Erfolg der Oper war zwar am ersten Abend schon bedeutend, obwohl man beklagte, daß die Chöreographie etwas vernachlässigt wurde und auch die Dekorationen nicht von innerer Schönheit waren, an die Lust der Pariser gewöhnt hatte. Als aber Rousseau am nächsten Tag öffentlich erklärte, Glud sei ein Genie und habe durch seine Vertonung bewiesen, daß die französische Sprache zum musikalischen Drama geeignet sei, stieg die Begeisterung Himmelhoch, und man konnte sich fortan an dieser Oper nicht sattsehen. Glud galt mit einem Schlag als der größte Komponist seiner Zeit. Der berühmte Mäzenat, Greuze erbat sich die Partitur, sein Bild zu malen. Am Hofe von Wien

Göring vor der Führerschaft der NSDAP.

„Die Partei und der Vierjahresplan“

„Die Partei wird auch den Beweis für die Richtigkeit ihres wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben!“

München, 8. Nov. (Drabitz.) Auf Einladung des Stellvertreters des Führers sprach, wie die NSDAP. meldet, Ministerpräsident Generaloberst Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes vor der gesamten Führerschaft der NSDAP. über das Thema

„Die Partei und der Vierjahresplan“

An dieser Führersitzung nahmen teil neben sämtlichen Reichsleitern und Gauleitern die stellvertretenden Reichsleiter, die Hauptamtsleiter, die Reichsamtseiler, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der SS, des NSKK, des NSKKF, und die Obergruppenführer und Gruppenführer der Hitler-Jugend. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Rudolf Heß unterrichtete Ministerpräsident Generaloberst Göring in seinem ausführlichen mehrstündigen Vortrag die Führerschaft der Partei über alle aktuellen Fragen der Vierjahresplanarbeit, die nun nach einjährigem Schaffen im Vordergrund steht. Bei der Reibung dieser großen Aufgaben wird auch der Einsatz der gesamten Partei wieder von entscheidender Bedeutung sein. Seine Darlegung

wurden vom Führerkreis der Partei mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen und immer wieder mit lebhaftem Beifall unterbrochen. Anschließend stellte Ministerpräsident Generaloberst Göring unter minutenlangen Zustimmungsfundebungen fest, daß der Nationalsozialismus den Beweis für die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen erbracht habe und daß er auch den Beweis für die Richtigkeit seines wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben werde.

Rudolf Heß dankte dem Ministerpräsidenten für seine Ausführungen und brachte zum Ausdruck, daß der Parteigenosse Göring in der Unterweisung der Führerschaft der NSDAP. bei der Durchführung seiner ihm vom Führer übertragenen schweren Aufgabe gewiß sein darf.

Rudolf Heß schloß die für die Rundgebung nationalsozialistischer Wirtschaftsführung bedeutende Sitzung mit einem Sieg-Beifall auf den Führer.

Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein der Führerschaft im alten Rathaus statt.

Die Ausstellung „Der ewige Jude“

„Ein Weltproblem allerersten Ranges!“

Dr. Goebbels und Streicher auf der Eröffnungssitzung in München

München, 8. Nov. (Drabitz.) Wie im vorigen Jahre am Vorabend des historischen 9. November die große antisemitische Schau in der Hauptstadt der Bewegung der Deutschen im Reich gegeben wurde, so fand in diesem Jahre am 8. November die Eröffnung der großen Ausstellung „Der ewige Jude“ statt. Sie erfolgte im Rahmen eines Festaktes im Kongresssaal des Deutschen Museums, in dessen Bibliotheksaal diese Ausstellung untergebracht ist. Die Ausstellung wird die wichtige Aufgabe erfüllen, in die breitesten Massen des Volkes

Nach dem heroischen Kriegsmarsch aus „Mien“ trat stellvertretender Gauleiter Rippold vor und meldete die Fertigstellung der von der Gauleitung München-Oberbayern und dem Reichspropagandaamt dieses Gebietes in den letzten Wochen gemeinsam mit zahlreichen Archiven und Instituten aus dem ganzen Reich aufgebauten Ausstellung „Der ewige Jude“, die eine neue Schulungsarbeit auf völkischem Gebiet im Traditionssaal beginnt. Es sei zu wünschen, daß die Ausstellung, wenn sie durch München gegangen sei, genau so wie die große antisemitische Schau des vergangenen Jahres durch ganz Deutschland wandern und dem deutschen Volk zurufen werde: Deutsche, vergeßt über eurem täglichen Kampf niemals die Judenfrage!

Dann gab der stellvertretende Gauleiter dem

Frankenführer Streicher das Wort: „Als die Verführung der Sünde wider das Blut war die jüdische Misstrauerei seit ihrem Bestehen dazu bestimmt, nicht schöpferisch aufzubauen, sondern zu zerstören. Das jüdische Volk war zu allen Zeiten ein Verräter des Guten gewesen. Der Jude nicht schöpferisch an den Werken der Menschheit Anteil hat, das beweist auch das Haus, in dem wir heute versammelt haben. Was im Deutschen Museum an Großem, Stolz-

zum und Schönerm untergebracht ist, wurde ausschließlich von nichtjüdischen Menschen erbaut und gehalten. Das jüdische Volk hat in der Tat nicht schöpferisch aufbauen, sondern zerstören ausüben, das haben neben Dr. Otto Weininger auch noch viele andere geistige Führer der Judenheit offen bekannt.“ Julius Streicher zitierte in diesem Zusammenhang Selbstbekenntnisse von Kurt Muehsen, Moritz Goldstein, Theodor Dziall, Dr. Elias Jakob, G. Heßel, Ami Bloch und der jüdischen Brezentrale Jüdisch. Julius Streicher sagte weiter, es sei typisch jüdisch, daß jüdische Volkstümlichkeit der Gegenwart angeht, daß jüdische Volkstümlichkeit es noch magten, den Widerstand und den Kampf gegen die jüdische Kulturzerstörung als eine unumgängliche Sache kultureller Menschen

hinzuweisen. Wir leben in einer Zeit, in der sich an grauenhaften Ereignissen des Weltgeschehens vor unseren Augen erfüllt, was nichtjüdische, in die Zukunft schauende Menschen schon seit Jahrhunderten drohend hätten: die Auflösung der Weltordnung durch das jüdische Volk. Der jüdische Volkstümlichkeit hat die brutale Offenbarung der jüdischen Weltverfälschung gebracht.

„Der aber“, so fuhr der Gauleiter fort, „des Glaubens sein sollte, mit den Nürnberger Gesetzen sei die Erhaltung des deutschen Volkes für alle Zukunft gesichert, der kennt den Juden in seinem geschichtlichen Tun und Wesen nicht. Der Untergang der alten Kulturvölker, Vorderasiens und Sibiriens mahnt die noch lebenden Völker der Gegenwart.

Wach zu bleiben und wach zu werden, ehe es zu spät ist.

Es wäre ein Unglück für das deutsche Volk, wenn die nun nachfolgenden Generationen das ihnen von uns überlieferte Wissen wieder verlieren oder in seiner Bedeutung mißachten. Würde der Jude von innen oder außen her im deutschen Lande noch einmal zu Einfluß und Macht gelangen, dann wären die Folgen an der Weltberühmte umsonst gefallen und der Opferstand eines jüdischen Völkers und all der anderen, die in seinem Geiste kämpfen und sterben, würde ohne Sinn gewesen sein.

Wenn das vom Führer verheißene tausendjährige Dritte Reich kein Traum bleiben soll, dann ist es unsere heilige Aufgabe, das Wissen vom jüdischen Volkstüm

unabhängig und immer wieder aufs neue zu predigen.

Ein deutsches Volk, dem das Wissen geworden ist, daß mit dem Volk der Christen-Männer, das die Welt in der Welt kam, wird die kommenden Tage freudig befeuert. Der Jude gelangte zum Auf des Weltgeistes durch eine berühmte Erziehung der Menschheit. Seit Jahrhunderten geht er einher als wanderndes Geheimnis, aufgeführt mit dem Heiligenheiligen eines Heilbringers. Nach gibt es Völker, die an das Märchen von der göttlichen Sendung des jüdischen Volkes glauben und hals darauf sind, demokratisch regiert zu werden. Für die Wissenden aber ist gerade die völkerrasse Scheindemokratie weißlicher Völker ein Grabmesser für die Macht, die der Jude in seinen Händen bereits erlangt hat. Aber auch diesen Völkern wird der Blick des Weltgeschehens nach Augen öffnen. Auch sie werden noch einmal in der Erkenntnis kommen, daß der Jude kein Heilbringer, daß er in der Tat ein Feind des Mensch ist.

Zuviel und Handgefläch begrüßten Reichsminister Dr. Goebbels.

Als er an das Mikrophon trat, um mit ein paar kurzen Ansprache die Ausstellung zu eröffnen, Anknüpfend an die Ausführungen Julius Streichers, erinnerte er zunächst an die Zeit des Kampfes in Berlin und stellte dabei die eigenartige

Montag, den 9. Nov.

Boch

Montag, den 9. Nov.

1700 Kapellen und

181 König Eduard

1848 Der Politiker

1918 Ausrichtung der

1923 Diktatorische

1936 Ueberführung der

Platznamen der

Der Tote

Der am Sonntag

bei Kantenstein an

ermordete. Der Tote

war verheiratet.

Wieder meh

Verkehrsunfälle.

der Teufelskrafte,

Eure trug er Verle

Gegen 13.45 Uhr

wen, in Höhe des

magen von einem

Radfahrer erlitt ein

einem Schädelbasis

Verband Bergmann

Gegen 22.35 Uhr

Jude des Hauses 51

erworen der Rohrbach

wagen angefahren.

schütterung, eine

Explosionen im

Elisabethranken

Gegen 13.30 Uhr

Ein

Personenverkehrs

ist. Beide Fahrer

konnten aber ihre

dingen

Kampf

Am morgigen M

lung „Kampf dem

folgt folgende Arat

16 Uhr Cefarat

Seamer, 20 Uhr C

dingen

Jungbuchhänd

Für den Gau

Offen und Trüffelt

Sonntag ein Jungb

Tagung beginnt vor

mittags 12 Uhr. Walter

dem Stadtbüchere

Thema: Bücher an

In dieser Nacht

der Gauen sind au

Neapel, Ne

Wenn Sie nicht verbe

In Süddeutschlan

ist in diesem Jahre d

groß, daß die Veran

Voge sind, die anfo

Auch der Krisenwe

bei bislang nicht o

Räumung der Eintr

Damit die Neap

gegeben werden, ist e

sozial und eines jede

sondere der Naderie

die Neapel zu ha

den Modernisieru

halten genügende M

Verbraucherpreis bet

Die Neapel eigen

beziehung und zum

Apfel für den Frühl

Bochumer Tageschronik

Man merke

Dienstag, den 9. November.
 Sonnenaufgang 7.41 Sonnenuntergang 16.47
 Mondaufgang 12.38 Monduntergang 21.49

1790 Napoleon Bonaparte führt das Direktorium und wird erster Konsul.
 1841 König Eduard VII. von Großbritannien in London geb. (gest. 1910).
 1848 Der Politiker Robert Vum in der Brigittenau bei Wien erschossen (geb. 1807).
 1918 Ausrufung der Republik in Deutschland; Abdankung Kaiser Wilhelm II. und sein Abtritt über die niederländische Grenze.
 1928 Sozialistischer Reichstag in Berlin und seine Streikenden zur Reichshauptstadt.
 1936 Überführung der Reichshauptstadt von Berlin nach München.

Der Tote — ein Bochumer

Der Unbekannte identifiziert.
 Der am Sonntag in den frühen Morgenstunden bei Blantenstein auf den Schienen aufgefunden Tote wurde als ein gewisser Heino V. aus Bochum ermittelt. Der Tote fand im 31. Lebensjahre und war verheiratet.

Wieder mehrere Verkehrsunfälle

Verkehrsunfälle. Gegen 13.15 Uhr fuhr auf der Teutoburgerstraße, etwa 20 Meter nördlich der Julebühnenstraße, ein Radfahrer. Durch den Sturz trug er Verletzungen am Hinterkopf davon.

Gegen 13.45 Uhr wurde auf dem Werner-Gesellschafts-Haus 75, ein Personenkraftwagen von einem Radfahrer angefahren. Der Radfahrer erlitt eine blutende Kopfverletzung und einen Schädelbruch. Er wurde in das Krankenhaus Bergmannshaus eingeliefert.

Gegen 22.35 Uhr wurde auf der Alsterstraße, in Höhe des Hauses 51, ein Radfahrer beim Überqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren. Er trug hierbei eine Gehirnerschütterung, eine Wunde am Hinterkopf und Rippenverletzungen davon. Der Verletzte wurde im Elisabeth-Frankenhaus eingeliefert.

Gegen 13.30 Uhr erfolgte auf der Dörner-, Ecke Teutoburgerstraße, ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Verletzte wurden nicht berichtet. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen.

Kampf dem Krebs!

Am morgigen Mittwoch finden in der Ausstellung „Kampf dem Krebs“ in der Bürgergesellschaft folgende ärztliche Vorträge statt:
 16 Uhr Oberarzt Prof. Böhm, 18 Uhr Dr. Sommer, 20 Uhr Oberarzt Dr. Albrecht v. Lüdinghausen.

Jugendbuchhändlertreffen in Bochum

Für den Gau Westfalen-Nord und -Süd, Essen und Düsseldorf findet am kommenden Sonntag ein Jugendbuchhändlertreffen statt. Die Tagung beginnt vormittags im Parkhaus, Referent ist Dr. Walter Rump, der Leiter der Bochumer Stadtbücherei. Gelesen wird über das Thema „Bücher in Westfalen 1937“.

In dieser Buchhändlerveranstaltung aus den vier Gauen sind auch die Betriebsleiter willkommen.

Apfel, Apfel, Apfel...

Wenn sie nicht verderben sollen, müssen sie gegessen werden.

In Süddeutschland, besonders in Württemberg, ist in diesem Jahre der Anfall von Wirtschaftskrisen so groß, daß die Verarbeitungsbetriebe nicht in der Lage sind, die anfallenden Mengen unterzubringen. Auch der Frischverkauf an den Hauptverbrauchsplätzen hat bislang nicht ausgereicht, eine rechtzeitige Abnahme vor Eintritt des Abfalls sicherzustellen.

Damit diese Äpfel dem Verderb nicht preisgegeben werden, ist es die Pflicht einer jeden Hausfrau und eines jeden Verarbeitungsbetriebes, insbesondere der Bäckereien und Konditoreien, vornehmlich die Äpfel zu kaufen. Die Kleinverteilung auf den Wochenmärkten und alle Einzelhandelsbetriebe halten genügend Mengen zum Verkauf bereit. Der Verbraucherpreis beträgt ca. 0,10 RM pro Pfund.

Die Äpfel eignen sich besonders zur Marmeladenherstellung und zum Einkochen. Außerdem ist der Apfel für den Frischverzehr sehr zu empfehlen.

Dienst bei der Stadtverwaltung. Die Dienststellen im Rathaus und in den Verwaltungsbereichen sind aus Anlaß des Gedankentages der NSDAP. heute nachmittags geschlossen. Die Stadt, Schwimm- und Badeanstalt ist ab 13 Uhr geschlossen. Die Schließung umfaßt alle Abteilungen. Auch fällt der Übungsbetrieb der Schwimmvereine aus.

Gute geschlossenen! Die Dienststelle der Kreisamtsleitung der NSDAP-Volkswirtschaft bleibt am Dienstag, dem 9. d. M., für den Publikumsverkehr geschlossen.

Silberne Hochzeit. Am Sonntag feierten die Eheleute Carl Weber, Bochum, Rortumstraße 115 wohnhaft, im Kreise ihrer Kinder ihre Silberne Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

NSDAP. Parteigenosse aus Südwestfalen zum Ministerialdirektor ernannt. Der Ministerialrat im Reichsforstamt und Preussischen Landesforstamt, Parhamann, wurde zum Führer und Reichskanzler zum Ministerialdirektor ernannt. Parteigenosse Parhamann handelte bis 1933 im Dienst des Fürsten von Wittgenstein zu Verleburg. Er war einer der ersten NSDAP-Männer und später Kreisleiter im Kreis Wittgenstein.

Wer kann Angaben machen? In der Nacht zum 30. Oktober wurde gegen 1 Uhr auf der Herner Straße, in Höhe Widumstraße, ein Volksgenosse von zwei bisher unbekannten Tätern überfallen und durch vier Messerschläge in den Rücken und den Kopf erheblich verletzt. Der Verletzte flüchtete über die Widumstraße zur Dörnerstraße in Richtung Bahnhof „Präsident“. Vor der Nacht hatte er noch einen Gut eines der Täter von der Erde aufgehoben und mitgenommen. Mit dem Gut hat er das Blut abgewischt und ihn dann auf der Dörnerstraße, in der Nähe des Zigarrengeschäftes Stiefeln, in einen Hausgang geworfen. Anwohner und Passanten, die den Vorfall beobachtet oder den fortgeworfenen Gut gefunden haben, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei in Bochum, Alldorfstraße 35, Zimmer 71, Telefon 606 61, Nebenstelle 225, zu melden. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

„Dr. med. Hlob Praetorius“

als westdeutsche Erlauführung.

Das Bochumer Stadttheater brachte am gestrigen Abend die Komödie „Dr. med. Hlob Praetorius“ von Curt Goetz in westdeutscher Erlauführung heraus. Von Viktor Ahlers geleitet, führte das Bochumer Ensemble die Aufführung zu einem großen Erfolg. Sprühender Witz und ein wahrhaft geistreicher Dialog ließen immer wieder neue Lachsalven hervor.

Diese Geschichte ohne Politik, neu erzählt von Curt Goetz nach alten, aber guten Motiven, rollt in 6 Bildern ab, die jedesmal mit einer knallenden Pointe enden. Gerade auf die Veranschaulichung dieses Effekts hatte die Inszenierung besonders geachtet. Die Komödie spielte sich im Rahmen eines gesellschaftlichen Milieus ab, in dessen Mittelpunkt Willi Busch als Oberst Volmer und Dr. med. Hlob Praetorius, Willi Schröder als Dr. Watson und Prof. Dr. Rast standen, sowie Walter Kallheuer als Zunderfuss, der eine ganz großartige Charakterstudie bot.

Nach jedem Bild gab es dankbaren Applaus, zum Schluß viele Vorzüge; auch der Regisseur Viktor Ahlers mußte sich zeigen. Die Aufführung war zweifellos ein großer Erfolg.

SK-Fotos: Herker



Symbol des Sieges

Zum 9. November

NSDAP. Die Ewigkeit eines Volkes wird geboren aus dem selbstlosen Einsatz seiner Väter. Am 9. November 1923 färbten an der Münchener Feldherrnhalle deutsche Helden das Pflaster mit ihrem Blute. Sie fielen unter den Augen einer „nationalen Regierung“, weil sie für ihr Volk das Beste wollten. Ihr Blut war die fruchtbringende Saat des neuen Deutschlands, war Symbol des nationalsozialistischen Sieges.

Im Leben der Völker sind die Sterbetage nationstreuer Menschen zunächst nur traurige Erinnerungen. Erinnerungen jedoch, die, je größer der zeitliche Abstand ist, desto mehr Schmerzhaft, Dunkel und Schweren, allmählich Verklärung werden. Sie schlagen die Brücken zwischen der Welt, in der wir leben, und jener, in die wir alle einmal hinübergehen werden. So ragt der Tod auch in der Geschichte unserer Bewegung über das Alltägliche, Vergängliche hinaus. Er verbindet uns mit dem heiligen Glauben und wird zugleich Sinnbild. Damit aber mahnt er uns auch

an den Sinn des Lebens überhaupt, an die Erfüllung der erteilten oder erkannten Lebensaufgabe und stellt uns die Forderung des selbstlosen Einsatzes. Nicht nur dabinzuhalten gilt es, sondern die vom Schicksal auferlegte Pflicht zu tun.

Diejenigen aber, die in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben lassen, die im Glauben an eine überpersönliche Idee einer großen Gemeinschaft, um der Erfüllung eines vaterländischen Ideals willen, ihr Leben opfern, wachen damit über das Vergängliche hinaus ins Ewigliche. Ihr Tod ist nicht mehr eine bloße Angelegenheit der Jenseits, sondern des ganzen Volkes. Des Volkes unumstößliche Pflicht bleibt es, immer wieder des freiwilligen Hingabens zu gedenken, das für seinen Erhalt, seine Zukunft, seinen Glauben, seine Freiheit und seine Ehre auf dem Altar der Vaterlandsliebe gebracht wurde.

Am heutigen 9. November gedenkt unser Volk wieder des Opfertodes der Toten der Bewegung und ihrer Auferstehung.

Eröffnung der Schulungsarbeit

beim Kreis Bochum der NSDAP.

Im großen Saal der Verwaltungskadademie wurde in feierlicher Weise der Schulungslehrgang der NSDAP, Kreis Bochum, eröffnet. In dem Lehrgang sollen die Amtsanwiter und Vertrauensleute der Hinterbliebenen über den heutigen Stand des Verordnungs- und Fürsorgerechts geschult werden, da nur dann eine vollwertige Betreuung der Mitglieder gegeben sein wird. Der Kreis Bochum der NSDAP hat auf dem Gebiet der Betreuung seiner Mitglieder immer Vorbildliches geleistet. Er ist darüber hinaus bestrebt gewesen, den Kriegsgenossen Stunden der Freude und der Erholung zu bereiten.

Zu der Eröffnungsfeier hatten sich die Mitglieder der NSDAP in großer Anzahl eingefunden.

den, die von dem Kreisamtsleiter Deufel begrüßt wurden. Insbesondere hieß er den Gauamtsleiter Anton als Vertreter des Gauamtsleiters Struckmann willkommen. Dieser hielt dann anschließend einen kurzen Vortrag über die Schulungsarbeit. Es sei notwendig, daß in den Vorträgen Gebote hinausgetragen bis zum letzten Mitglied. Die Kriegsgenossen wurden früher vielfach als Rentenzüger hingestellt. Nach der Machtnahme trat ein grundlegender Wandel ein und die Opfer der Kriegsgenossen und Hinterbliebenen fanden wieder Anerkennung. Auf dem Gebiet des Verordnungs- und des Fürsorgerechts wurden zahlreiche Verbesserungen erzielt, die erhebliche finanzielle Leistungen seitens des Reichs erforderten. Es bestünde die berechtigte Hoffnung, daß demnächst mit weiteren Verbesserungen im Verordnungsrecht zu rechnen sei. Der Führer hat die Kriegsgenossen als die Ehrenbürger des Staats bezeichnet, sie sollen sich dieser Auszeichnung würdig erweisen und in Treue zu dem Führer, ihrem einzigen Frontkameraden, stehen.

Kreisamtsleiter Deufel würdigte in seiner Schlussansprache die geleistete Arbeit seiner Mitarbeiter im Kreis Bochum. Die schönsten Belohnungen für die geleistete Arbeit sei die Freude der Kriegsgenossen. So werde der Kreis Bochum auch zum kommenden Weihnachtsfest wieder der Kriegsgenossen gedenken und ihnen zum Festtag eine Freude bereiten und auch ihnen zeigen, daß im Reich Adolf Hitlers auch ihrer gedacht werde. Die Feierstunde klang aus mit einem Gedenken an die gefallenen Kameraden und dem Sieg-Heil auf den Führer.

Arbeit und Gesundheit im Bergbau

Die Eröffnung der Ausstellung auf Anfang nächsten Jahres bereit.

NSDAP. Die für den 12. November d. J. angelegte Tagung der Arbeitskammer Bergbau- und Kohle, die der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Parteigenosse Dr. Robert Ley, verabschiedet ist, wird verschoben werden.

Die Eröffnung der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau“ wird ebenfalls zurückgestellt. Die Ausstellung wird inzwischen weiter ausgearbeitet entsprechend einer Anweisung des Amtes Soziale Selbstverwaltung, Parteigenosse Dr. Rupfauer, Berlin, damit sie auch in anderen deutschen Bergbaugebieten gezeigt werden kann.

Außerdem findet eine Erweiterung der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau“ dadurch statt, daß das Hauptamt für Volkswirtschaft in der Reichsleitung der NSDAP nach Teile der ausstehenden in Hamburg laufenden Ausstellung „Einiges Volk“ zur Verfügung stellt.

NSDAP. Beförderung im Reichsarbeitsdienst. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberarbeitsführer a. d. V. bei der Arbeitskammer XX. Dortmund, Hans Zweifel, zum Oberarbeitsführer befördert.

NSDAP. „Kraft durch Freude“. Für die Aufführung „Ran und die Schwindlerin“ am Mittwoch im Stadttheater sind Karten zu ermäßigtem Preis bei der AdA-Vorverkaufsstelle, Rortumstraße 62, zu haben.

Schuldichthabl. In der Zeit von 19 bis 20 Uhr wurden im Hause Roemerstraße Nr. 15 aus der im Erdgeschoss gelegenen Wohnung ein Paar schwarze Bilderrahmen, Marke Salamander, Größe 37, entwendet. Auf den Rahmen war ein grauer schmaler Streifen aus Schlangleder angebracht. Vor dem Hause wurden am anderen Morgen ein Paar schwarze, angestrichene Damen-schuhe gefunden, die wahrscheinlich vom Täter zurückgelassen worden sind. Wenn auf den Schuhen befindet sich eine Naht, die zur Schuldichthabl. führt, und eine Lederfelle. Die Schuhe sind ohne Riemen und Schnallen. Es ist anzunehmen, daß auch diese Schuhe aus einem Diebstahl stammen.

Verbessert die Arbeitsplatz-Beleuchtung!

Die meisten Lichtanlagen sind veraltet. Leuchtgeräte in Form hoher Leuchten, die nicht verhindern, daß das Licht der nackten Glühlampen dem Schaffenden in die Augen geschleudert wird, findet man noch viel zu oft. Zu kleine Glühlampen, veraltete oder geschwächte, werden immer noch verwendet. Dabei nutzen die Osram-D-Lampen den elektrischen Strom viel besser aus. Fragen Sie den Elektrofachmann wegen Verbesserung Ihrer Lichtanlagen unter Verwendung der mit doppeltgewandtem Leuchtrohr ausgestatteten



OSRAM-D-LAMPEN



Das Kennzeichen der Osram-D-Lampen ist das D-Symbol.

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

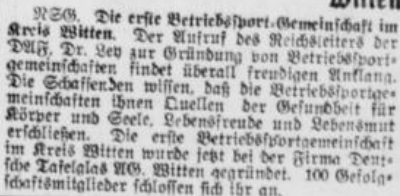
OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München

OSRAM AG, München



Sport-Spiel-Turnen

Westdeutsche Um- und Auschan

Die Fahne — das Symbol der Ehre

Truppenteile des Wehrkreises VI erhielten ihre Fahnen.

Münster. Am Sonntag vormittag erfolgte im Schloßgarten die feierliche Fahnenübergabe an 13 einzelne Truppenteile des Wehrkreises VI durch den Kommandierenden General des 6. Armee-Korps, General der Artillerie von Kluge. Nach dem Einmarsch der verschiedenen Fahnenabteilungen nahm der Kommandierende General die Übergabe der Fahnen und Standarten mit einer kurzen Ansprache vor. Wir sind, so führte er u. a. aus, zusammengekommen, um Fahnen und Standarten zu übergeben, die der Führer Ihnen verliehen hat. Die Fahne ist das Symbol der Ehre des Truppenteils. Diese Ehre zu vertreten, ist nicht nur Ihre Sache, sondern auch die der Offiziere, sondern Aufgabe jedes Einzelnen im Regiment bis hin zum jüngsten Musketier oder Kanonier. Die Fahne ist das Heilige, was wir besitzen, denn der Fahne leisten wir den Eid. Unsere Fahnen tragen zwei Symbole: das Schwert und das Kreuz; das Schwert steht für die Tapferkeit und den Kampf, das Kreuz für die Gerechtigkeit und den Frieden. Das Schwert steht für die Tapferkeit und den Kampf, das Kreuz für die Gerechtigkeit und den Frieden. Das Schwert steht für die Tapferkeit und den Kampf, das Kreuz für die Gerechtigkeit und den Frieden.

Rund 50mal in Kirchen eingetroffen

Münster. Der 1917 in Lingen geborene Heinrich Bogmann hatte zur Erlernung eines ehrbaren Handwerks wenig Lust. Zunächst begann er im Emsland damit, den Kirchen unebene Plätze abzufahren. Mechaniker, Tischler,...

Opferthalen und Mehlgewänder ließ er aus Kirchen in Geeste, Löhne und anderen Orten mitgehen. Dann wandte er sich nach Münster und „beglückte“ das Münsterland, namentlich das fruchtbarste Münster. Dabei vergaß er aber nicht, unterwegs durch Ausplünderung der Opferthalen für die nötige Bekehrung zu sorgen. In Münster hat er fast sämtliche Kirchen heimgeführt. Das Gleiche tat er im Rheinland und in verchiedenen Orten der Eifel. Das geraubte Kirchengut versteckte er in seinem elterlichen Hause, so daß niemand etwas davon erfuhr. So hat er sich im Laufe der Zeit aus Einbrüchen und Diebstählen in über 50 Kirchen im Ems-, Münster- und Rheinland eine stattliche Sammlung angeeignet. Als er dann aber auch noch dazu überging, in Gastwirtschaften Ratten zu stecken, und im Industriegebiet Dampfräder mitzunehmen, wurde er gefaßt und vor den Richter gestellt. Der medizinische Sachverständige entwarf die folgende Veranlagung des jungen Mannes, indem er erklärte, daß er entmenscht, mörderisch und geistig beim 14. bis 15. Lebensjahr stehen geblieben sei. Man müsse ihn schon verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit zubilligen. Deshalb fiel die Strafe auch nur gelinde mit zwei Jahren Gefängnis aus.

Durchgehendes Gespann rast in einen Leichenzug

Köln. Bei einem Windmühlenscheiter aus Gohfeld-Wittell Möbel zum Bahnhof bringen wollte, scheute das Pferd und ging durch. Der Fahrer wurde einige hundert Meter mitgeschleift, bis er mit Kopf- und Knieverletzungen liegen blieb. Das durchgehende Pferd nahm jetzt gänzlich fahrlos den Weg nach Gohfeld. Bei einer Gastwirtschaft rief das Gefährt auf einen Leichenzug und fuhr einen dem Garg folgenden Leichenwagen an. Die Teilnehmer der Beerdigung hatten sich seitlich in Sicherheit gebracht. Hier fand die wilde Fahrt auch ihr Ende; denn das Pferd hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß es auf der Stelle erschossen werden mußte.

Großfeuer in einer chemisch-technischen Fabrik

Köln. In einer chemisch-technischen Fabrik in Köln-Ehrenfeld brach am Samstagmorgen ein bisher unbekannter Ursache ein großes Brandfeuer aus. Da infolge der Lagerung großer Mengen an dieser Fabrik die Gefahr eines Umfahrlens des Feuers bestand, rückte die Kölner Feuerwehr mit mehreren Löschzügen zur Bekämpfung des Brandes an. 1200 Kilogramm Rohnerwachs, die am Samstag fertig waren, und 200 Kilogramm Rohnerwachs, die sich noch in Kesseln und Behältern befanden, fielen dem Feuer zum Opfer. Außerdem brannten der Fabrikraum im ersten Stock des Gebäudes und der größte Teil des Dachstuhls aus.

Kleine Provinzchronik

Der Dortmunder Mörder gefaßt?
Dortmund. Die Nordkommission hat am Samstagabend einen erheblich vorbestraften Mann festgenommen, der des Mordes an der 26-jährigen Antoinette Köhne verdächtig erscheint. Die veröffentlichte Vernehmungsbefragung des mutmaßlichen Täters trifft auf ihn zu; ein Mord für die Nacht konnte er nicht bestritten. Es steht fest, daß er in der frühlingshaften Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe des Tatortes gewesen ist. Am Morgen nach der Tat wies sein Gesicht erhebliche Kratzen auf, für deren Entfernung er keine glaubhafte Erklärung hat. — Es bestehen noch andere Verdachtsmomente, über die aber im Interesse der Untersuchung noch nichts mitgeteilt werden kann.

Zum Omnibusunglück in Krefeld.

Wuppertal. Zu dem schweren Unfall auf dem Bohnbürgen in der Nähe des Bahnhofes Krefeld, wo ein mit 31 Arbeitern belegter Omnibus der Ruhrbahn von einem Personenzug erfasst und zertrümmert wurde, teilt die Kreisstelle der Reichsbahndirektion Wuppertal noch mit, daß von den beiden Schwerverletzten der Arbeiter Friedrich aus Wuppertal Karmen in der Nacht zum Sonntag gestorben ist. Dadurch hat sich die Zahl der Toten auf drei erhöht. Für den anderen Schwerverletzten besteht keine unmittelbare Lebensgefahr mehr. Die 12 weiteren Verletzten, die zunächst in das Krefelder Krankenhaus gebracht worden waren, haben sämtlich einen schweren Ver-

letzung und z. T. Querschnitten, Armbrüche, Prellungen, Rippenbrüche, Kopfverletzungen oder Schulterverletzungen davongetragen. Während ein Teil dieser Verunfallten in ihre Wohnungen gebracht werden konnten, wurden die übrigen in Wuppertaler Krankenhäuser überführt.

Der Fahrer des verunfallten Omnibusses wurde vorläufig festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht übergeben.

Arbeitsratung der Gaubetriebsgemeinschaft „Freie Berufe“

Baden. In einer Arbeitsratung der Gaubetriebsgemeinschaft sprach nach Eröffnungsworten des Gaubetriebsgemeinschaftsrates Va. Debesen der Kreisobmann Kötzger. Seine temperamentvollen Ausführungen schloß er mit den Worten: Wir glauben wieder an uns selbst, an unsere eigene Kraft. Wir fürchten uns nicht und aus dieser Erkenntnis heraus werden wir alle Aufgaben meistern, die sich uns stellen. Gaubetriebsgemeinschaft Va. Debesen verbreitete sich dann eingehend über die Bedeutung des Betriebsrates und um die Stellung, die die Freien Berufe ihm gegenüber einnehmen hätten. Abschließend referierte Va. Kötzger über die Entwicklung der Landwirtschaft. Der Ratung war ausgefüllt mit internen Besprechungen.

Opfer der Arbeit

Siegen. Auf der Grube „Schachtelberg“ im benachbarten Regen ereignete sich ein tödlicher Betriebsunfall. Der Bergmann Rudolf Schmidt aus Densberg stürzte im Untertagebetrieb unter herabfallende Gesteinsmassen und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Verbringung in das Krankenhaus starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Mit seinem Hund in den Tod gegangen.

Nordhorn. Ein 55-jähriger Lagermeister aus Nordhorn wurde zusammen mit seinem Hund in der Küche seiner Wohnung liegend tot aufgefunden. Der von der Arbeit heimkehrenden Tochter fiel beim Betreten der Wohnung ein harter Gasstrom auf. Nichts Gutes ahnend, öffnete sie die Tür der Wohnküche, wo sie den Vater zusammen mit seinem Hund leblos aufwand, während dem geöffneten Gasrohr noch immer Gas entströmte. Sofort angeforderte Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Was den in unordentlichen Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben hat, ist völlig rätselhaft.

Städtisches Orchester Bochum

Vormittag

Zweites Kammer-Konzert

Donnerstag, 11. Nov., 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arendt-Haus

Joseph Haydn: Klavier-Trio Nr. 1 G-dur.
Robert Schumann: Streichquartett op. 41, A-dur.
Johannes Brahms: Klavier-Quartett, A-dur.

Ausführende: Das Häusler-Quartett

Erwin Häusler, Alfred Oiglmüller, Fritz Geisfeld, Karl Fränke.

Professor Herbert Pollack (Klavier)

Preise: 75 Rpf. bis 1.50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Dauerkarten zum Preise von 4.—, 8.— und 12.— RM. stellen noch an der Konzertkasse zur Verfügung. Schülerkarten mit einer 50prozentigen Preisermäßigung werden nur an der Konzertkasse ausgeben. Vorbestellungen unter Nr. 61081.

Seil-Jahrzehnten

kaufen wir bei Karl Bohlmann

Tapeten

immer billig, große Auswahl, Zustellung nach allen Richtungen.

Karl Bohlmann

FARBEN

nur Bochum, Körtumstr. 107

Ruf 65426

Das Haus mit dem Farbenstern

Lederlois

nur übergeben, bill. zu verk. Bochum, Gaudelstraße 76.

Die Bettelstrolche

Leiner Interessenten



Was darf weiches Wasser kosten?

Es klingt wie ein Aprilscherz und doch ist es Tatsache: In dem braunschweigischen Städtchen Schöningen, das unter besonders hartem Wasser zu leiden hat, wird weiches Wasser buchstäblich verkauft. Der Preis je Liter schwankt zwischen 5 und 20 Pfennig! Dafür müssen sich die Hausfrauen häufig sogar noch anstellen. Wie viel einfacher ist da das

Arbeiten mit Henko! Man verrichtet vor Vereitlung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!

3 Große Kindervorstellungen

Mittwoch, den 10. Nov. Donnerstag, den 11. Nov. Freitag, den 12. Nov. nachmittags 2.15 Uhr mit der beliebten kleinen

SHIRLEY TEMPLE

mit der beliebten kleinen

KLEINSTE REBELLE

Helles Lachen

arrangiert die entzückenden Stöckchen, die die kleine Shirley diesmal darbringt!

Oazu: Beiprogramm.

Eintrittspreise:

Kinder: 0,30, 0,50, 0,70, 0,90 M.

Erw.: 0,90, 0,70, 0,90, 1,20 M.

UFA-TONHALLE

Zum Schluss des THEATERS UND KINOS!

Sohn gemächlich

Bahnhof-Hotel

Konzert-Café

KONZERT-VANZ

Radio-Geräte

Teilzahlung

Pianohaus MARKS

Boch, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Ruf 65475

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 9. Nov. 20-22.30 Uhr

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Welter Ring 3

Ein Signal des Körpers, ihm neue Kraftstoffe zuzuführen, die Blut bilden und Nerven stärken. Deshalb jetzt die berühmte Doppelherz-Kur! Entspannt, froh und gekräftigt fühlt sich ein neuer Mensch.

Fabrikniederlagen:

Stadt-Dr. Altmann, Börsenstr. 12.

H. V. Fischer, Körtum, Ecke Rottstraße.

Dr. Aug. Fleischhauer, Wismarstr. 10.

Dr. E. M. Müller, Dr. Frings, Körtumstr. 97.

Dr. G. Graessle, Essener und Körtumstr., Ecke.

Dr. G. Günther, Hattinger Straße 34.

Dr. G. Händel, Papenstraße 5.

Dr. G. Höttermann, Mariane Straße 21.

Dr. G. Kauder, Vereinstraße 2.

Dr. G. Kneider, Große Jakobsstraße 10.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

Dr. G. Knepper, Dorstener Straße 33.

DAS sind Preise!

Neue Bratheringe

ohne Kopf und ausgenommen 59,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

mit Kopf und ausgenommen 39,-

Man rechnet manchmal falsch

wenn man denkt, man kaufe bei Drucksachen nur dann günstig, wenn der Preis recht niedrig ist.

Besonders bei Drucksachen für den Briefverkehr (Briefblätter, Angebote, Bestellungen) und bei Drucksachen für die Werbung (Prospekte, Listen, Kataloge) kommt es vor allen Dingen darauf an, daß diese Drucksachen gut aussehen. — daß sie durch ihr gutes Aussehen eine Empfehlung für das Geschäft sind. Dann schlechte Drucksachen setzen einen Betrieb in den Augen der Kundschaft herunter. Ich selbst sehe auf jeden Pfennig. Doch bei den Drucksachen lasse ich das Sparen nicht auf Kosten des guten Aussehens gehen. Ich bevorzuge stets saubere, zeitgemäße Drucksachen, wie sie von der

Märkischen Vereinsdruckerei Schürmann & Klages geliefert werden.

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Man rechnet manchmal falsch

Die selbstlose Lehrmeisterin der Erfinder.

Als die Solchklammern, wie wir sie heute in der Phonographie verwenden, beim Trocknen von Almas um, erfunden wurde, glaubte der Erfinder sicher, etwas sehr Neues konstruiert zu haben. Hätte er sich einen Airshifter genau angesehen, so hätte er seine Erfindung schon in der Praxis gesehen, denn die Greifungen des Airshifters erfüllen seit Jahrzehnten den gleichen Zweck.

Das ideale Vorbild einer Streubatterie bietet uns die Mohnapsel. Selbst die Elektrizität wurde von der Natur schon verwendet. Die elektrischen Schläge des Torpedo-Fischchens sind nur erklärlich, weil der Fisch tatsächlich Akkumulatorenbatterien besitzt.

Man kann also ruhig sagen: Erfinder, wendet
sich an die Natur!

Wer heute die Wiener Praterstraße entlanggeht, den erinnert ein mächtiger, dreihundert Jahre alter Fußbaum an das grausame Geschehen im ehemaligen kaiserlichen Jost um das Jahr 1500.

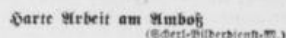
Zeitbild aus einem rumänischen Dorf

Die abergläubigsten Bauern des Dorfes fürchteten die alten Weiblein, wie man eben Herren fürchtet. Denn die bedanken nach Ansicht der Bauern die Gabe des bösen Blicks und hielten also das Böse vorher. Um sich die Gunst der beiden alten Frauen zu sichern, gollten ihnen die Bauern ihren Erbsitz, d. h., sie stellten der einen wie der anderen in freigelegter Weise Lebensmittel und Geld zur Verfügung. Die Herren fuhren also ein sorgenloses Schlemmerleben.

Wenn es auch feststeht, daß die „Welthere“ ihrem Vergleichsfolge der Aufzählungen erliegen ist, so glauben die Bauern daran, daß sie von ihrer Konkurrentin überholt worden ist. Sie überschätzen seitdem die übrig gebliebene Dorfthere in noch stärkerem Maße als bisher mit Lebensmitteln und Geld beladen.

Haule Ausrede schlägt nicht durch.

In den Vereinigten Staaten kann man allerlei
Seltzames — nach unseren Begriffen! — anführen,
um gelächelt zu werden. Aber es scheint doch lo, als
ob nicht alles geht, und als ob es auch auf diesem
Gebiete nur langsam eine Grenze gibt. Zu Los
Angeles erschien kürzlich eine gewisse Mrs. Edda
Eggers Marcel vor einem Scheidungsrichter und
meldete mit tragischen Mienen, sie wüßte geliebt
zu werden, — weil sie unter Zwang geheiratet
wurde! Jetzt nach vier Jahren sei sie endlich aus
ihrer „Dance“ erwaht. Die Verhandlung ergab,
daß ihr Gatte allerdings eine Paris als Heilmittel
besaß und Kranke auf hypnotischem Wege zu
guten verfuhrte, ferner auch, daß sie ihn vor vier
Jahren aufsuchte, um auf diesem Wege von einer
großen Schlaflosigkeit befreit zu werden. Tst Tage
später war sie mit dem Heilmittel versehen, verheiratet.
Nach vierjähriger Ehe sei ihr Gatte jetzt mit ihrem
Schmuck und ihrem Geld durchgegangenen, und — sie
sei aus der Hypnose erwaht. Glücklicherweise ließ sich
der Richter durch diese sensationelle Schilderung nicht
beeinflussen. Er entschied, daß das Scheidungs-
begehren der Dame auf der Hypnose-theorie nicht be-
gründet sei, „weil sie wahrscheinlich sehr gut wußte,
was geschah, als die Trauung vollzogen wurde“. Ein
kluger Richter! Er schneidet damit die Ausbreitung



einer „Aufrede“ ab, die schon häufig aufgemorfen wurde, obgleich die Wissenschaft die Möglichkeit eines solchen „Hypnoseverbrechens“ im Großen verneint.

Das ist noch ein Detektiv.

Überliefertes Holmes, der große Detektiv, dieses gefürchteten und Mr. Conan Dobbles, konnte bekanntlich keine Verbrecher auf Grund des Schmutzes, den sie an ihren Hufeisen hatten oder der Asche des Rauchs, tabaks, den sie qualmten, erkennen, überführen und der Gerechtigkeit überstellen. Wie mancher Veleb hat wohl erhaben über diesen „Lustmuth“ gelächelt und dergleichen Taten für unmöglich erachtet. Aber unmöglich ist nichts auf dieser Erde und Mr. William Moore, Polizeidetektiv in Southampton, hat die- r Tage bewiesen, daß er die Überliefertes-Holmes-Gr- schichten mit Nutzen gelesen hat, um in die Fußstapen seines großen „Romanhologgen“ zu treten. Mister Moore ging streifend durch die Strohen. Vor ihm hing ein Mann. Der Mann trug Gummihosen. Mit diesen trat er in einen Schuhkasten. Umsonst lief er weiter, noch und deutliche Abdrücke seiner Sohlen auf dem trockenen Pfister hinterlassend. Moore beschlich sich von ungefähr die Spuren. Sie zeigten, wie ihn sofort einfiel, dasselbe Muster und dieselben „Eigenheiten“ wie Schuhspuren, wie sie bei einigen ungeklärten Einbrüchen gefunden waren. Moore hatte diese Spuren photographirt. Er nahm den überraschten Fuhrgänger auf der Stelle fest. Der Verhaftete, ein gewisser Carter, gestand angedachts der Unschuldigkeit der Beweisführung des Detektivs, die Einbrüche ein. Und wurde verurteilt. Gut ab, Mr. Moore!

Die Oberflächentemperatur der Kisternen, die mit Nisse ihres Spektrums bestimmt wird, schwankt zwischen 3000 und 35 000 Grad, die Sonne mit rund 6600 Grad steht der unteren Grenze näher als der oberen. Nun sind kürzlich in Amerika photographische Aufnahmen von Himmelskörpern gemacht, die nur rote und ultrarote, d. h. unsichtbare Wärmestrahlen ausstrahlen. Natürlich bemerkt man dafür eine besonders präparierte Platte mit hoher Empfindlichkeit für diese Strahlen. Auf diese Art entdeckte man auf der Perthes-Sternkarte einige Sterne, die bisher ein verborgenes Dasein geführt hatten. Die aufgefundenen Strahlen konnten verraten, daß der ausstrahlende Körper eine Oberflächentemperatur von 1000 Grad und noch weniger habe. Man wird weiter suchen und glaubt, daß die Zahl dieser kühlen Sterne, die von der Regel zum Erkalten hinabsteigen, ziemlich groß sei. Allerdings werden wegen der geringen Strahlung wohl nur solche, die nicht allzuweit von der Erde entfernt sind, der neuen Methode zugänglich sein. Es kann jetzt das große Museum der Himmelskunde eine neue Abteilung errichten, in welcher die oberflächentemp. Kisternen untergebracht sind und dort ihren Entgang nach Art der Planeten zeigen können.

Unter diesem Titel veröffentlicht Carl Buchfeld im Alfred-Mehner-Verlag (Berlin) eine äußerst interessante Zusammenstellung von 100 Redensarten und ihrer Bedeutung.

Du bestimmst dich wie ein Bachfisch, legt die Mutter zu der erwachsenen Tochter, die sich wie eine Salzwassische aufführt. Das junge Mädchen, das noch mehr Kind als Weib ist, wird mit einem Bachfisch verglichen, d. h. mit einem kleinen jungen Fisch, der sich zwar braten oder kochen, aber nicht fieden läßt.

Ein Händchen mit jemand rufen (rufen): mit ihm einen Streit austragen. Die Redensart ist wohlriechlich ursprünglich aus dem Spanischen zu erklären. Bei Hans Sachs bedeutet rufen noch so viel wie tadeln, schelten, schmähen, z. B. „Laß mich ungerufen!“ oder „rufen mit Worten und Werken“. Als sich der Begriff des Rufens denn verengte, mag sich das Rufen ganz von selbst zu dem Ausdruck gelehrt haben. — Es gibt aber auch eine Erklärung, die meinst, die Redensart habe ursprünglich geklaut: Händel pflegen, was gleichbedeutend wäre mit: des Irres pflegen = Streit austragen, und da Händel an die süddeutsche Form Händel für Händchen erinnere, sei daraus ein Händel entstanden geworden.

Schlaf machen: eine Arbeitspause einlegen. Der Ausdruck stammt aus dem Bergmannsleben. Die Schlaf war ursprünglich die Weltenschlaf, die in einer bestimmten Zeit bearbeitet sein mußte; schließlich bezeichnete sie die Arbeit selbst und ihren Schlaf.

Im Sorn kommt es uns oft über die Lippen:
 ein Bengel! Wenn uns ein Jugendlicher aus
 übermuth oder Unerzogenheit einen Scherzwerk
 geistl oder er sich sonst wenig rühmendwert betragen
 hat, kommen uns diese drei Worte hart und empöret
 über die Lippen — wir drücken unsere ganze Ver-
 stimmung mit diesen Worten aus, die wir eben vor
 dem Bengel und einer Bengelst betrogen.

Aber kaum jemand, der diesen volkstümlichen Ausdruck gebraucht, dürfte um die Entstehungsgeschichte dieses Wortes wissen. Wir sprechen es so dankenles hin wie eben alle Wörter aus unserem Sprachbau, die uns geläufig sind.

Das Wort „Bengel“ hat zum ersten Male um
das Jahr 1500 auf einen Mann namens — „Bengel“
Anwendung gefunden. Wie sich leicht denken läßt,
ist es einem wenig rühmtenwerten Anlaß.

Dieser Bengel, Sans mit Vornamen, bekleidete damals das Amt des kaiserlichen Förstlers am Hofe adolf II. von Nassburg. Ihm lag vor allem die Wartung des kaiserlichen Forstes ob, der sich um die heutige Wiener Praterstraße hinzog. Gemäß eines kaiserlichen Edikts war das Betreten dieses Forstes mit Genehmigung des Förstlers Bengel gestattet.

Bengel aber, ein überaus roher und jähmiger Mensch, fand sein Vergnügen daran, diese seine Machtstellung zu mißbrauchen. Er ging gegen jeden, der es wagte, doch den Fortschritt, mit brutaaler Tenace vor.

Auf seinen Streifereien fiel ihm einst ein armer
Hammeln in die Hände, der ebenfalls
ausdrückliche Verbot des hallerischen Försters
gehört hatte. Hans Wengel ließ den zitternden
Hammeln an den nächsten Baum binden und unmen-

DAS *ist Qualität!* **MAGGI'S FLEISCHBRÜHE**



DIE FLUCHT

DES
ROLAND WULLENWEVER
ROMAN VON ERNST GRAU

(20. Fortsetzung)

Der Steward hatte kaum die Kabine verlassen und die Tür mit der blankgeputzten Nummer 17 hinter sich zugezogen, als auch schon die spöttische Miene des Mädchens einem nachdenklichen Ausdruck wich.

Nach seinem Manuskript hat er nicht gefragt, sagte Jutta laut in den kleinen Raum hinein. — Scheinbar weiß er, also nichts. Aber merkwürdig was für er sonst in dieser Verkleidung hier auf dem Schiff? Unfassbar! Sie schloß den größeren der beiden Koffer auf. Unter einem Berg von Papieren und Büchern lag sie ein kleines Heft hervor und betastete es furtiv. Kurzweilen verlängern das menschliche Leben. Von Dr. med. Roland Wullenwever stand in Maschinenschrift auf dem Umschlag.

Als Jutta damals behauptet hatte, von dem Verbleib dieses Manuskripts nichts zu wissen, hatte sie auch nicht gelogen. Sie fand das Buch erst kurz vor ihrer Abreise nach England in der Tasche ihres Bagages, als sie dort ihre eigenen Papiere herausnehmen mußte. Im ersten Augenblick wollte sie das Manuskript sofort an Hilde weitergeben, damit diese es dem Verfasser zurückschicken konnte. Aber neugierig, wie sie von Natur aus war, wollte sie doch erst einmal einen Blick hineinwerfen und so nahm sie das Heft denn mit auf ihr Zimmer. Und hier erst wurden ihre Worte von damals zur Rüge, als sie dem Gedanken Raum gab, dieses Manuskript, dazu zu benutzen, ihre eigenen Pläne darzulegen. Und diese Pläne bezogen sich immer noch auf Wullenwever, den sie heute mehr als je zuvor für sich gewinnen wollte.

Wenn es ihr nämlich gelang, so dachte und rechnete sie, neben einigen andern Werken, die sie für den Verlag Altmeyer nach New York brachte, wenn sie es durchzuführen vermochte, daß sein Buch gedruckt und von dort aus seinen Weg in die Öffentlichkeit nahm... mußte der Verfasser ihr dann für diesen Dienst nicht dankbar sein? Müßte Wullenwever dann nicht doch anders und besser von ihr denken, ihr nicht gütlicher gesinnt sein, als damals in jener unglücklichen Stunde am Wannsee, wo er sie einfach hatte sitzen lassen? War es also nicht möglich, daß sie auf diesem Wege erreichte, was ihr bei ihrem ersten Angriff so kläglich mißlungen war?

Frau Doktor Wullenwever...
Lächelnd sagte sie es vor sich hin, während sie das Manuskript oben auf den Stapel der übrigen Papiere in den Koffer zurücklegte und das Schloß einschnappte. Vielleicht — wer konnte es vorhersagen, vielleicht kam nun alles so, wie sie es sich wünschte und vorstellte. Sie freute sich schon auf das verblüffte Gesicht, das er bestimmt machen würde, wenn sie ihm dann den fertigen Vertrag mit den Western Medicine Publishing vorlegen konnte, wenn er erkennen und zugeben mußte, daß sie es gewesen war, die ihm und seinem Werk den Weg in die Öffentlichkeit gebahnt und zum Erfolgs verholfen hatte. „Ich glaube, wir haben uns beide einander geküßt“, hatte er damals in Wannsee gesagt.

Diesmal würde er wohl anders sprechen, wenn er den Beweis dafür in der Hand hielt, daß es ihr mit ihrer Reizung für ihn ernst war.

Ja — meine Damen, ich bin wirklich ganz begeistert von diesem Schiff und allem, was damit

zusammenhängt. Nur die Bedienung... darin sind wir Amerikaner doch wohl nicht so bald zu erreichen. Denken Sie nur an, meine Damen, dreimal habe ich heute früh läuten müssen, dreimal, ehe es diesen Kurichen von einem Steward einfiel, mir das Frühstück zu bringen,“ belästigte und kommierte der berühmte amerikanische Filmstar, der zwischen Jutta und Hilde nach dem Nachtessen noch keine gewohnte Runde über das Promenadendeck machte, um sich in der allgemeinen Bewunderung zu sonnen, wobei es Juttas Eitelkeit schmeichelte, daß merkwürdig auch auf sie etwas von diesem Glanz fiel. „Bei uns drüben in Amerika ist mir so etwas noch nie vorgekommen. Bestimmt nicht. Es wäre ja auch ganz undenkbar, daß man dort gerade mit Augenwimpern...“

Hilde Keller mußte an sich halten, um nicht laut herauszulachen unter diesem Schwall von Selbstbeweihräucherung eines eingebildeten Filmsternen, der es scheinbar jetzt am späten Abend noch immer nicht verwinden konnte, daß ein geplanter, abgegebener Kellner ihn heute morgen ein paar Minuten hatte warten lassen.

Goffentlich ist Ihnen in Ihrem Leben noch nichts Schlimmeres begegnet, wollte sie schon einwerfen. Aber sie besann sich rechtzeitig und schwieg. In ihrer Stellung mußte sie auf Jutta Rücksicht nehmen, die ihr eine solche Bemerkung vielleicht übel vermerkt hätte. Sie verabschiedete sich denn bald von den beiden unter dem Vorzeichen, müde zu sein und schlafen gehen zu wollen.

So sehr sie sich vorher auf diese Reise gefreut hatte, so betrüblich erschien es ihr schon am zweiten Tage der Überfahrt, daß es gerade die Menschen waren, die hier so wenig ihren Erwartungen entsprachen. Von den vielen Schönheiten, die Himmel und Meer in ihrem Wechsel immer wieder auf neue den Augen boten, davon wollten die wenigsten von ihnen etwas wissen. Des morgens, wenn die Sonne mit feuriger Kugel im Osten aus dem Meeresspiegel stieg, dann schienen sie noch in ihren Kabinen und Kojen, weil es am Abend vorher wieder so spät geworden war. Tagsüber lagen sie dann flitzend oder romanisch in ihren bequemen Liegestühlen oder saßen sich lachend und freischend beim Schiffebord herum, während die älteren Semester bei nicht endemütigen Stat- oder Bridgepartien im Speisefestel hockten, ganz abgesehen von denen, die den bläulichen Weltreisenden markierten, dem nichts mehr imponieren konnte. Und wenn am späten Abend das Mondlicht wie flüßiges Silber auf den leichtbewegten Wellen spielte und sein Schein in unendliche Weiten hinauswirkte, dann sahen dieselben Menschen wieder wie am Vorabend in der Bar oder in der Tanzdiele oder sie ergingen sich bei ihren Spaziergängen auf Deck in langweiligen, banalen Redensarten über belanglose Nichtigkeiten, von denen die Amerikaner, dessen Verstand in der Gegenwart des Weltreisenden stand, eben einen kaum noch zu überbietenden Beweis geliefert hatte.

Hilde, die sich allen diesen neuen Eindrücken mit offenen Sinnen hingab, und die auch bei Jutta kein Verständnis dafür fand, daß bald, daß es nicht leicht war, unter diesen vielen Menschen eine gleichgültige Seele zu finden. Für die Neugier der Passagiere drehte sich hier alles um das wirklich gute Essen und Trinken, um die Kostüme für den nächsten Bordball und nicht zuletzt um den

Alte, der am besten geeignet war, über die Zeit hinwegzuleben.
Langsam ging sie auf das Hinterdeck hinüber, wo die Kabinen der zweiten Kajüte lagen und wo es um diese späte Stunde schon fast menschenleer war. Unter einem der großen Rettungsboote blies sie im Schatten der Davits verweilend stehen und sah, an die Reeling gelehnt, verkommen auf das Meer hinaus.

In Dunkel gehüllt lagen Himmel und Wasser, leicht und losend wie der geheimnisvolle Atem der Unendlichkeit strich ein lauer Wind über das in die Nacht hineinragende Schiff dahin, an dessen Planken sich die heranbrandenden Wellen mit leisem Rauschen brachen.

Hilde konnte immer wieder hier stehen, und sich doch nicht kitzeln an diesem zauberhaft schönen Bilde, das die Nacht hier bot. Hier war es, als läge sie in solchen Stunden in das erhabene Gesicht der Allmacht aller Natur selbst, die sie nie zuvor härter gepackt hielt, als in dieser nächtlichen Stunde mitten auf dem Ozean, wo nur das ruhige, gleichmäßige Arbeiten der Schiffsmaschine daran erinnerte, daß man unter Menschen war.

Kraulein Hilde...
Eine nur zu gut bekannte Stimme schlug plötzlich, leise und bittend an ihr. Doch sie war in diesem Augenblick so tief in ihre eigenen Gedanken versunken gewesen, daß sie dem Klang dieser Worte erstreckt ausließ und unwillkürlich einen Schritt zurückwich vor dem Manne, dessen Kommen sie in ihrer Verunsicherung überhört hatte, der vielleicht schon lange neben ihr stand.

Aber rasch gefaßt schaute sie sich dieser Gestalt an und wollte sie es wieder gutmachen, kam sie zurück und reichte ihm impulsiv die Hand. Alles, was in dem ewigen Widerstreit zwischen Herz und Verstand bisher gegen ihn gesprochen hatte, verschwand in diesem Augenblick wie eine Handvoll Federn vor dem Winde, als sie sah, daß er nun doch den Weg zu ihr gefunden hatte.

Also dann... dann sind Sie es wirklich, Herr Doktor? brach sie endlich mühsam hervor und schaute sich gleich wieder von neuem. Daß ihr der Augenblick kein besseres, berückeltes Wort einfiel, demnach aber war kein Entkommen in ihren Worten, kein Verwundern in ihrem Blick, aus ihren Augen sprach nur ein glückliches Aneuen, ihn hier vor sich zu sehen, ein Aneuen, das nicht nach dem wie und warum seines Hierseins auf dem „General Stenden“ fragte, das sein Genügen darin fand, ihn in ihrer Nähe zu wissen.

Ja... sagte er und hielt ihre Hand noch immer fest zwischen seinen Händen, als wollte er sie nie wieder hergeben. Ja — ich bin es — leider, wie ich fast sagen muß, denn es ist vielleicht nicht ganz für Sie, daß man Sie hier mit mir sieht...
Warum?

Ihre Frage kam rasch und nun noch verwundert über seine Befragung, die sie nicht begriff.

Er lächelte. Ein Lächeln, das zwischen Hoffen und Versagen stand.
Es ist so vieles geschehen in den letzten Wochen. Kränkelin Hilde, so vieles, was heute trennen zu können und liegt. Es begann an jenem Nachmittage, als ich Sie treffen wollte und Sie...

Hilde schüttelte den Kopf.
Aber das ist doch längst vergessen,“ unterbrach sie ihn und ihr Blick richtete sich auf ihn, als ob sie nicht nur eine bühnliche Nebenbühlerin war, daß sie ihm wirklich verzeihen konnte.

Ich möchte Ihnen gern alles sagen... Sie haben ein Recht darauf,“ begann er wieder und ein sonntags Hören war in seiner Stimme. Aber — sehen Sie Kränkelin Hilde — ich kann am Tage nicht abkommen — ich muß zu Ihnen kommen wie einer, der das Licht zu suchen hat... aber wenn Sie mir jetzt eine Stunde schenken können...?
Freudig nickte sie ihm zu.

Als ich Sie gestern zum ersten Male hier sah, wußte ich, daß Sie eines Tages kommen und mit mir alles erklären würden,“ sagte sie einfach.
Noch einmal drückte er ihre Hand. Dann gab er sie frei und begann, ihr seinen Lebensweg der letzten Woche zu schildern.

Sie hörte ihm zu, ohne einen Laut von sich zu geben oder ihn mit einer Frage zu unterbrechen. Sie fühlte, daß es ihm wohl tat, einmal alles sagen zu können, einmal rückhaltlos sein Herz zu öffnen einem Menschen gegenüber, der ihm mehr war, von dem er wußte, daß er ihn verstehen würde.

Als er geendet hatte, war es lange Zeit still zwischen ihnen. Ihm dankte diese Stille eine Erleichterung, denn alles in ihm fühlte sich nach einem Wort von ihr, einem verbindenden Wort, das ihm recht geben und damit auch sein Tun in seinen eigenen Augen rechtfertigen sollte.

Sie sah zu ihm auf und ihre Augen lagen forschend in den seinen, als suchten sie dort zu lesen, ob nun alles gesagt war.

Vielleicht hat Ihr Vetter Thomas doch recht gehabt, Herr Doktor,“ kam es dann aus der Dunkelheit leise zu ihm. Nein, nein, mißverstehen Sie mich nicht,“ fuhr sie eifriger werdend fort, als sie die Enttäuschung in seinen Augen aufkommen sah, „ich habe mich vielleicht nicht richtig ausgedrückt. Ich meine nur, daß Sie durch Ihre Rinde möglicherweise alles verheimlicht haben...“

Er nickte vor sich hin.

„Ich war in jener Nacht zu dem gleichen Schluß gekommen,“ versicherte er. „Ich hatte mich schon damit abgefunden, wieder nach Berlin zurückzukehren und mich dem Gericht zu stellen — die Wahrheit mußte ja doch einmal ans Licht kommen.“

Aber dann ist es Ihnen wieder leid geworden?“ fragte sie ermunternd, als er wieder schwieg.

Er zuckte die Achseln und sah an ihr vorüber auf das Meer hinaus.

Ich konnte nicht widerstehen, als Peter Wolfframm mit seinem Plan herankam, der so verlockend einfach den Weg in die Freiheit hinaus wies. Er war in Hamburg für dieses Schiff als Steward engagiert worden und sollte sich am Tage der Abreise hier beim Oberkassier melden, der ihn zu mir vorbeibringen sollte. Mit seinen Papieren, die er mir großzügig ließ, meldete ich mich hier an seine Stelle und bisher hat wohl noch niemand recht Zeit gehabt, zu bemerken, daß ich gar nicht der echte Peter Wolfframm bin. Von meinen neuen Kollegen hat mich freilich schon mancher mitunter mit argwöhnischen Blicken betrachtet, denn meinen Bewegungen ist von einem Eingeweihten ja wohl doch anzu merken, daß ich nicht vom Hoch bin, wenn ich mir auch die größte Mühe gebe, nicht anzuknallen. In dieser Beziehung ist es ja auch ein wahres Glück, daß ich seit der Abfahrt von Southampton in der Hauptkabine nur als Kabinenwärter beschäftigt werde...“

Doch für diese Einzelheiten schien sie nicht viel übrig zu haben.
Und nun...? Was soll nun werden?“ forschte sie drängend.

Die Frage klang so leicht, so klar und einfach, und doch wurde es dem Mann unter dem Bild dieser hellen, reinen Mädchenaugen schwer, eine Antwort darauf zu finden. Es war doch jetzt alles ganz anders... wenn es glückte, würde er schon morgen früh wahrnehmen, was er sich in jener Nacht in Heiligensee vorgenommen hatte.

Eigentlich wollte ich ja drüber bleiben — es war mir hier alles so von Herzen anheim. Ich wollte noch einmal ganz von vorn anfangen — es gibt ja so viele Möglichkeiten, wenn man jung ist. Und ich konnte es doch auch nicht wissen, daß Sie zu mir halten würden...“
(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(2. Fortsetzung)

Jürgen nicht. „Es trifft sich gut,“ sagte er, „Wilmers legt übermorgen mit dem „Malaien“ an, und Wilmers geht auch nach Europa. Da haben Sie einen lustigen Reisebegleiter!“
„Lustig ist er, aber ich traue ihm nicht über den See.“

Was müssen Sie ihm vertrauen? Er hat keine Kabine. Sie haben Ihre Kabine, er ist weltläufig und gewandt, und über die kleinen Schwindelgeschichten, die er damals vor zwanzig Jahren in Hamburg gemacht hat, ist längst Gras gewachsen! Daß es ihm an die Rieren gegangen ist, das merkt man doch daran, daß er vorzeitig grau wurde.“

Ja ja, es mag sein. Ich kann ihn als Sekretär gebrauchen, bis ich in Deutschland bin. Wie soll er groß Schaden anrichten! Und er kennt sich im Leben aus, das ist die Hauptsache. Was ich noch sagen will, Jürgen: wir haben ein Gutshaus beim Konful Berner in Berlin. Gib mit dem Punkt eine Nachricht nach Patavia auf, daß die Berner erinnern, ich käme und riefte das Gutshaus ab. Es müssen an die hunderttausend sein.“

Wird das nicht zu viel werden für den Berner?

Er kann ja rücktelegraphieren nach Patavia. Ich jedenfalls möchte in dem Besitz der Summe sein, wenn ich in Deutschland bin.“

Also es ist jetzt beschlossen, Captain, daß Sie abreisen?“

„Dabei ich jemals einen Entschluß umgestoßen?“
Es war Nacht. Wie dunkler Samt erschien der See in der lauen Halbmondnacht. Auf dem fahigen, grau schimmernden Uferweg schritt unter den hohen Nischen langsam ein Mann daher, eine mächtige Gestalt. Langsam ging er für sich hin, bog um die Spitze der Balustrade, kam vorbei an einem Liebespaar, das die schattenhafte Gestalt im leisen Dahinschreiten gar nicht bemerkte; dann bog er um die Bogen und schaute hinüber auf die Terrassen des großen Berliner Ausflugslokals, die im Glanze blauer, gelber, roter Lampen durch die Bäume schimmerten. Über dem Portal, das auf dem Wasserlandeplatz hinausging, strahlte in weißen Lampen das leuchtende Wort: Venezianische Nacht. Ein Tannal stand darüber. Der Mann betrachtete von weitem das schöne Bild. Er schüttelte

den mit einem Schlapphut bedeckten Kopf, seufzte und fragte sich selbst über die Welt da drüben. „Was kommt danach?“ Er ging schneller den Uferweg hinunter. Grün schimmernde Quersilberlampen wiesen den Weg zum Garten des Lokals. Marichmühl sprang ihm entgegen, als er näher herantrat. „Dellauer“ rief er, die Gestalt im grauen Anzug reichte sich. „Sei summe der Anstimmung die alten Soldatenworte mit: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage...“ Aber gleich danach war das harte, bartgezeichnete Gesicht wieder schwerfällig.

Er nahm Platz an einem der ähnersten Tische an der Vorderbühne, horchte auf den Tanzstall der Kapelle, schlug den Nibbismus mit dem schweren Manuskript. Zum Erheben des Kellers befielte der so wohlwollend aussehende Herr weiter nichts als eine Weisse mit Strümpfen. Als der junge Mann wiederkam, fand er den Herrn gebückt über ein großes Notizbuch vor, in das er Zahlen schrieb. „Bitte gleich um Nibbismus!“ sagte der Kellner stils und bestimmt.

Der Herr zog, ohne hinzublicken, zum Erheben des Kellers aus der Tasche ein Zweimarkstück und erklärte: „Es ist gut!“

Was der nur hat? dachte der mit dem reichen Trintgeld Absiehende, schaute sich noch einmal um und bemerkte, daß der Herr die Wälder, die er beschreiben aus dem Notizbuch herausdrückte, zusammenballte und wegmwarf.

Ein junges Paar, das sich im Wald verlieren wollte, kam an dem Tisch vorbei, der junge Mann rief seinen Ort vom Kopf und grüßte. Aber der große Herr bemerkte ihn nicht. Der junge Mann flüchelte seiner Begleiterin ins Ohr: „Das war nämlich unser Vater, der Konful Berner! Wie der nur hierher kommen mag!“

Der große Herr trank ruhig seine Weisse mit Strümpfen. Seine Augen verloren den in sich gekehrten Ausdruck, er begann zu beobachten und über das junge Volk zu lächeln.

Die Musik stimmte einen Balzer an. Von allen Tischen erhoben sich junge Menschen, um zu dem großen Tanzpodium zu strömen, das sich über dem See als höchste Terrasse erhob. Konful Berner bemerkte einen eleganten jungen Herrn im schwarzen Tarnjacket und neben ihm ein schlanke, schön gewachsenes Mädchen mit feinem Kopf, groß geschwungenen Augen und einem Paar, das fast an den

rot leuchtete. Werner stand auf, schritt auf das Paar zu, betrachtete das Mädchen absiehend und sagte sich: „Einen guten Geheimrat hat der Junge!“ Er ging den beiden nach, beobachtete sie beim Tanz. Das Mädchen gefiel ihm, es war zurückhaltend, und Werner sagte sich: „Ruf mal den Jungen herüber, wer das ist.“

Als er sich umwandte und von der Terrasse herabstieg, lang gerade ein Tisch fröhlicher Berliner Bürger das Lied mit, das die Kapelle anstimmte: „Schlösser, die im Monde liegen,“ Werner ward angeregt: „Kommt, Herr Graf, singt bei uns mit!“

Er lachte über die Anrede, schaute den Rufer, einen breiten, behäuglichen Mann an, und erwiderte: „Sie waren auch dabei, als die Bankrottanten Brandenburg erklärten?“ Und er nahm den Out ab, setzte sich an den Tisch, wurde von seinen zwei Nachbarn, fröhlichen, fröhlichen Frauen, unter den Armen ergriffen und schmeichelte mit ihnen.

Nicht am Tisch des Konfuls Berner vorbei kam Arm in Arm der junge Mann mit dem schönen Mädchen mit dem kastanienroten Haar. Sie gingen, verlor in den Anblick des Bildes, die Treppe hinauf zum Meer.

„Haben Sie Liebeseiden?“ fragte der fröhliche Würger den Konful Berner. Der hatte auf die Reizetier in der Weste gedrückt und horchte auf das Klingeln.

Nein, ich muß nur nach Hause!“ sagte er jetzt trocken. Da antworteten ihm seine fröhlichen Nachbarninnen: „Müssen muß man nicht!“

Werner gab zur Antwort: „Es ist wirklich ein schönes Bild, fast so schön wie der große Strolacher Ritzung, den ich mit zwanzig Jahren erlebte.“

„Aber es geht nicht!“ Und allen Witten zum Trotz erhob er sich, verließ den Garten durch einen Seitenausgang und betrat ein Taxi.

Während der Fahrt sah er sehr müde in sich aufkommend gesunken im Wagen und empfand das Fortgetragene als Wohlstand. In Dablen ließ er sich vor einer großen schloßartigen Villa absetzen. Zum Erheben des Schloßes trat er in eine kleine Seitentür, die nicht durch das weit geöffnete große Portal. Ueber wohlgeputzte Treppen ging er zu einem kleinen Haupteingang für das Personal. Pärn aus der Rinde wurde fern wahrnehmbar.

Eine Tür ging auf. Ein Hausmädchen mit einem Tablett in der Hand erschien. Als sie den Herrn sah, erschraf sie. Der aber sagte: „Guten Abend, lassen Sie sich nicht stören!“

Er ging eine kleine Wendeltreppe hinauf. Im zweiten Stock betrat er einen mit türkisfarbenen Teppichen belegten breiten Gang. Öffnete eine hohe weiße Tür und fand in einem Raum, der beherrscht war von einem großen Schreibtisch,

Er setzte sich an den Schreibtisch, schaltete die grüne Arbeitslampe ein und das Licht von oben aus, holte aus der Schreibtischlade Papier und Feder und begann zu rechnen.

Die große Tür wurde geöffnet. Herein trat ein grauhaariger Diener in schwarzer Livree, mit goldenen Knöpfen, kaum lautlos näher, und da der Herr ihn nicht bemerkte, küßelte er.

„Was gibt's?“ fragte der von der Arbeit Aufschauende.

„Wollen der Herr Konful sich nicht umziehen? Die gnädige Frau erwartet den gnädigen Herrn schon seit länger Zeit in der Diele.“

„Ach so, umziehen!“

„Darf ich dem Herrn Konful behilflich sein?“

Ja, richtig, wir haben ja ein Fest! Das habe ich im Augenblick vergessen. Also, ich gebe nun ins Badezimmer, machen Sie alles zurecht!“

Der Diener legte im Schlafzimmer über das Bett ein weißes, überaus weiches Unterwäsche. Als der Konful im grün-schwarzgetreuten Bademantel wiederkam, half ihm beim Anziehen. Der Diener musterte um Welsch seinen Herrn, fand alles in Ordnung. Werner verließ das Zimmer, ging den Gang hinunter, öffnete eine große Tür und fand nun auf der eigenen Galerie, die sich in der Höhe des zweiten Stocks um drei Wände der großen Halle herumzog. Eine schön gezeichnete Barocktreppe führte hinab. Es war ein prächtiger Raum, dessen eine Schmalseite ganz von einem großen Kamine eingenommen war. Mit einem freudigen Ausdruck betrachtete der Konful das Treiben der Menschen auf seinem Fest, langsam ging er die Treppe hinunter. Er hörte hinter sich einen jungen Offizier fragen: „Wer ist denn der Herr, der da noch kommt?“

Und die junge Dame in Weiß antwortete: „Aber das ist doch der Hausherr!“

Als der Konful durch die Halle schritt, wurde er von verschiedenen Damen und Herren begrüßt. In der Tür, die zum Tanzsaal führte, reichte ihm eine ältere noch sehr schön erhaltene Dame in schwarzem Samtkleid die Hand. Gut stand ihr das Brillantenohr, das ihre frische, gesunde Haut auf Gelbtheit brachte. Wieder einmal sah sie da, aber verblüht, zu Gunst, und vor allem: fast da, etwas gezeichnet. Ich bringe dich selbst zum Wästel, das darfst du nicht wie ein hungeriger Bär herumlaufen. Ach Wilhelm, warum verläßt du immer zu essen?“

„Gottselam!“ der Konful seiner Frau zum Wästel. Da fand er ein blondes, hübsches, junges Mädchen, von Kanarienvogel umgeben, Champagner trinkend. „Du amüsiert dich, Rottkehl!“ rief er dem Mädchen zu, das sich umwandte und ihm fröhlich antwortete.

(Fortsetzung folgt.)



Ausgabe A

Bochumer

Bochumer
Nr. 264

Nr. 264

Der

Vorbei

Gedenkt im

tom

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Die Männer, die v
der Dinarde, die v
ren, für Deutschlands
Wut und Leben einz
damals vor dem Bittg
gründung. In Brölser
die Dinarde, wie dar
getragen — dann das
stünd, tief geknallt in
Hinterorden, als erste
Athen folgten die W
macht und der Polize.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.

Der Erinnerung
Im schmucklosen
bedeutung, wie einst vor
der des 9. November 1
Tag des historischen B
dem Marich an, der ge
Deutschland geworden
Gedanken in den Her
zum Glück und Sieg
geht.